

Zum Wesen einer Gesamthochschule gehören wissenschaftliche Studiengänge und Fachhochschulgänge. „Für den Bereich der wissenschaftlichen Studiengänge besitzt die Gesamthochschule Bamberg die gleiche Rechtsstellung wie die bayerischen Landesuniversitäten“ (Art. 1, Abs. 4 des Errichtungsgesetzes). Wissenschaftliche Studiengänge werden in folgenden fünf Fachbereichen angeboten: Theologie; Pädagogik, Philosophie, Psychologie; Sprach- und Literaturwissenschaften, Geschichts- und Geowissenschaften; Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Der Fachhochschulstudiengang Sozialwesen bildet einen eigenen Fachbereich. Im Wintersemester 1977/78 betrug die Anzahl der Studierenden 1644, der Endausbau ist auf 3500 projektiert.

Auch einer zahlenmäßig kleineren Hochschule wie Bamberg kommt in allen Zeiten eine wichtige bildungs- und sozialpolitische Aufgabe zu. Sie stärkt die Region und erfaßt auch die sozial schwächeren Schichten aus einer Randzone Bayerns. Man sollte sich daran erinnern, daß z. B. die Universität Würzburg vor gut 20 Jahren mit 2400 Studierenden, die Universität Erlangen im gleichen Jahr (1956) mit 2700 geistig bedeutende Zentren waren. Bamberg, die Kunststadt von europäischem Rang, die Schulstadt mit ausgedehntem Einzugsgebiet, die Hochschulstadt mit jahrhundertealter Tradition, die Stadt mit dem Ambiente lebendiger Volkskultur ist in hervorragendem Maße als Universitätsstandort geeignet. Unbestritten ist dessen Zentralitätswert für Oberfranken West sowie für die angrenzenden Teile von Unter- und Mittelfranken. Die einstige Residenz des Hochstifts Bamberg, auch heute mit Sitz zahlreicher Behörden hat ihre Anziehungskraft behalten. Gründung und zügiger Ausbau der Gesamthochschule tragen ihrerseits entscheidend zur Verwirklichung des möglichen Oberzentrums Bamberg bei. Daher müssen Stadt-, Regional- und Hochschulplanung aufeinander bezogen sein.

Als besonderes Charakteristikum ist das Zusammenwirken von Hochschulbau und Denkmalpflege zu sehen. Seit der Gründung gilt die Konzeption einer „Hochschule in der Stadt“, im bürgerlichen Kerngebiet, auf der Insel zwischen den Regnitzarmen.

Mit der Sanierung und Restaurierung des Hochzeitshauses am Kranen, wurde der erste wegweisende Schritt getan. Es folgen gründliche Wiederherstellung der zur gleichen Zeit vollendeten Aula, weiterhin des Südflügels der einstigen Universität, schließlich noch die gleichfalls in der Barockzeit entstandene Fleischhalle. Neben diesem Schwerpunkt im Innern der Bürgerstadt wird der zweite in Bamberg Ost auf dem Gelände der früheren Pädagogischen Hochschule durch Um- und Neubauten erweitert. In der Polarität von historisch Gewachsenem und modern Gestaltetem liegen die Chancen. Mit der funktionsgerechten Nutzung erhaltenwerter Gebäude in der Innenstadt verwirklicht die Gesamthochschule Bamberg den Grundsatz des Europäischen Denkmalschutzes 1975: „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“, ein Motto, das auch für sie gelten kann.

Ein Teil des Textes ist entnommen aus dem Bericht: *Gesamthochschule Bamberg, 1972-1975. Verwiesen wird auf weitere ergänzende Literatur der Verfasserin:*

— Hochschulgebäude Hochzeitshaus, eine kulturhistorische Studie, Bamberg 1975.

— Collegium — Akademie — Universität. Vier Jahrhunderte Planen und Bauen für Bamberg's Hochschule, in: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 112, 1976, S. 327 f.

Anmerkung der Redaktion: Frau Prof. Dr. Elisabeth Roth, Inhaberin des Lehrstuhls für Heimat- und Volkskunde, war in der Gründungsphase, von 1972 bis 1976, Rektorin der Gesamthochschule.

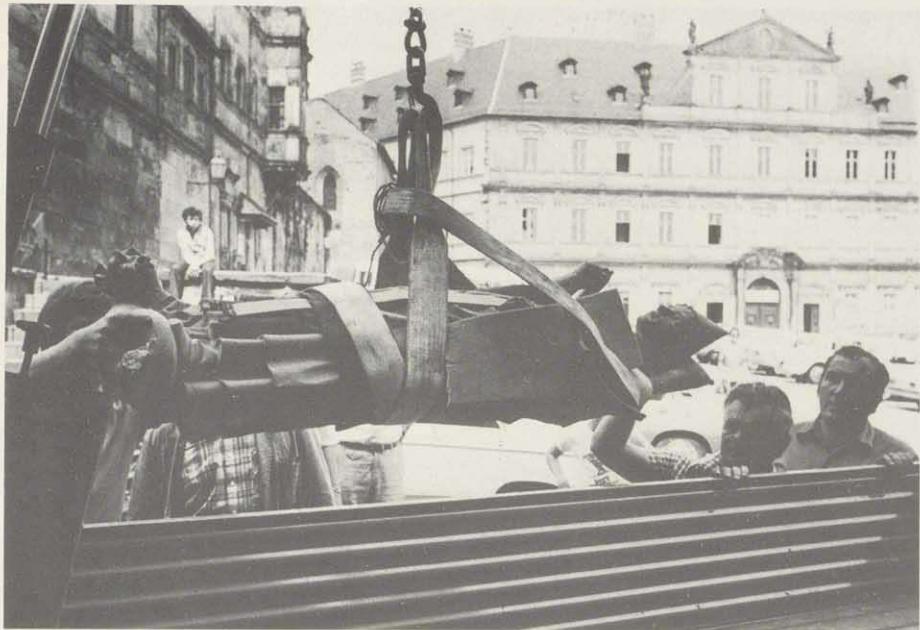
Monika Kreiner-Reichmann

Ein steinerner Papst aus dem Bamberger Dom ging auf Reisen

Der „Doppelgänger“ ist fast 800 Jahre jünger

Bamberger Bildhauer schuf originalgetreue Kopie der romanischen Statue Clemens II.

Der steinerne Papst Clemens II., eine der weltberühmten romanischen Figuren im Bamberger Kaiserdom und mutmaßlich ein Werk des unbekannten Meisters, der den Reiter



Die Clemensstatue verlässt, aufgehängt an einem Kran, den Bamberger Dom, um in einer Bildhauerwerkstatt für eine Kopie Modell zu stehen



Liegeprobe im Bamberger Dom: Hat die heute an einer Chorschanke im nördlichen Seitenschiff des Domes aufrecht stehende Figur Clemens II. ursprünglich auf dem Papstgrab im Westchor gelegen? Eine Kommission aus Vertretern des Landesamtes für Denkmalpflege und des Landbauamtes nahm die Gelegenheit wahr und prüfte die Frage an Ort und Stelle. Die Chance, von allen Seiten an die Statue heranzukommen, wurde auch zu sorgfältigen Vermessungen und Dokumentationsaufnahmen genutzt

schuf, hat fast 800 Jahre später einen Doppelgänger bekommen: Bis auf die Haarlocke genau fertigte der Bamberger Akademische Bildhauer Hermann Leitherer vom Original eine Kopie an, die als ein Geschenk der Erzdiözese Bamberg für die neu erbaute Clemens-Kirche des Städtchens Hornburg im Raum Salzgitter im April dort aufgestellt und vom Hildesheimer Bischof geweiht wurde. Von Hornburg soll nämlich Bambergs zweiter Bischof Suitger, der i. Bamberger Dom begrabene spätere Papst Clemens II., stammen. Jedenfalls haben ihn die Hornburger, eine kleine katholische Gemeinde in der Diaspora, für sich „okkupiert“ und zu seinem Gedächtnis sogar ein bescheidenes Museum eingerichtet. Einmalig ist zweifellos der Auftrag an den Künstler und die Tatsache, daß zu dessen Durchführung die kostbare Domplastik ihren Platz verließ und einige Monate in der Werkstatt zubrachte.

Als einziger Papst fand Clemens II. diesseits der Alpen auf deutschem Boden seine letzte Ruhestätte. Sein Marmorskophag befindet sich im Westchor des Bamberger Domes, wohin seine Gebeine wunschgemäß überführt worden waren. Der Grafensohn aus dem Geschlecht der Herren von Morsleben und Hornburg war Chorherr in Halberstadt (heute DDR), ehe er als zweiter Bischof auf den Bamberger Bischofsstuhl gerufen wurde. Das Bistum behielt er auch als späterer Papst inne. Bischof Suitger gehörte zum Begleitzug König Heinrichs III. nach Rom, wo sich dieser im Jahre 1046 zum Kaiser krönen lassen wollte. Eine Tagesreise vor Rom erhielt er die Gewißheit, daß dort drei Päpste regierten. daraufhin berief Heinrich in der Krypta des Domes von Sutri in Oberitalien eine Synode ein, setzte alle drei Päpste ab und den Bamberger Bischof als neuen Papst ein. In dieser Eigenschaft wurde Clemens II. nach der Ankunft in Rom von Klerus und Volk bestätigt und krönte dort am 25. Dezember 1046 Heinrich III. zum Kaiser.



Der „Doppelgänger“ hat schon sichtbar Gestalt angenommen. Am Original dahinter erkennt man das Eisengestell, das die über vier Zentner schwere Statue hält. Auf diese Weise brauchte der Bildhauer die wertvolle Figur nicht mehr mit den Händen anzufassen



Mit dem Punktiergerät vermaß der Künstler millimetergenau das Original und übertrug die Werte Punkt für Punkt auf den grob behauenen Sandsteinblock. Für eine Gesichtshälfte waren allein 70 Markierungspunkte notwendig



Bildhauer Hermann Leitherer zwischen den beiden Statuen, die fast acht Jahrhunderte voneinander trennen: im Hintergrund das romanische Original, vorne die für Hornburg bei Salzgitter geschaffene Nachbildung der Figur Clemens II. aus dem Bamberger Dom

Mit Clemens II., der bereits im darauffolgenden Jahr im Kloster Aposella bei Tesaro starb, beginnt die Reihe der Reformpäpste, die gegen die Mißstände der Kirche auftraten und die ihre markanteste Ausprägung in Gregor VII. fanden.

Das ehemalige Herrschaftsgebiet des Geschlechts derer von Morsleben und Hornburg ist heute durch die Zonengrenze getrennt. Wie der Bamberger Domkapitular Dr. Kittel erzählt, hätten die Morslebener, die heute zur DDR gehören, schon vor rund 50 Jahren in dieser Sache recherchiert und wären zu der Überzeugung gekommen, daß Clemens II. einer der Ihren gewesen sei. Mittlerweile beanspruchten ihn jedoch die Hornburger für sich. Ihr Städtchen im Raum Salzgitter liegt unmittelbar an der Zonengrenze auf dem Gebiet der Bundesrepublik und ist kirchenrechtlich eine Enklave des Erzbistums Paderborn, wird aber zur Diözese Hildesheim gezählt. Heimatvertriebene verstärkten nach 1945 die kleine katholische Gemeinde, die ihre Gottesdienste anfangs in einer Baracke halten mußte. Im Dezember vorigen Jahres konnte sie nun eine zwar bescheidene, aber ansprechend gestaltete kleine Kirche durch den Erzbischof von Paderborn unter Assistenz des Bischofs von Hildesheim weihen lassen.

Für diese Kirche stiftete die Diözese Bamberg jene eingangs erwähnte Kopie der Statue Clemens II. aus dem Bamberger Dom. Die Figur wurde im Rahmen einer Feierstunde Mitte April übergeben. Zwar trägt die Hornburger Kirche den Namen Clemens, aber sie wurde auf den Titel des Papstes Clemens I. konsekriert, des Märtyerpapstes und Nachfolgers auf dem Stuhle Petri — freilich mit deutlicher Bezugnahme auf Clemens II., den Hornburger.

Der Auftrag zur Fertigung der Kopie der lebensgroßen Clemensstatue bedeutete für den Bamberger Bildhauer Hermann Leitherer eine reizvolle und schwierige Aufgabe, mußte er sich doch in die Lage der damaligen Steinmetzen und ihrer handwerklichen Techniken zurückversetzen. Um ein optimales Ergebnis bemüht, ging Leitherer von der Wahl des Materials — grünem Mainsandstein aus einem Zeiler Steinbruch — bis zur Auswahl der Werkzeuge mit großer Sorgfalt vor. Er arbeitete mit selbstgeschmiedeten Eisen und kam nach verschiedenen Versuchen auf die Idee, die Oberfläche mit einem Stück weichen Sandsteins zu polieren, womit er ein täuschend ähnliches Aussehen erzielte wie das (übrigens sehr gut erhaltene) Original. Der „Doppelgänger“ wurde aus einem einzigen Block gemeißelt. Um millimetergenau die exakten Maße der Statue zu erreichen, setzte der Bildhauer das Punktiergerät an, mit dem er jede Erhöhung und Vertiefung am Original abtastete und Punkt für Punkt auf den Steinblock übertrug. Allein die edle Physiognomie mit der gedankentiefen Stirn und den ausgeprägten Backenknochen erforderte pro Gesichtshälfte 70 verschiedene Meßpunkte. Sie wurden auf dem Stein markiert, danach wurden die Zwischenräume weggeschlagen, erst dann konnte mit Zahneisen, Flach- und Rundeisen gearbeitet werden. Aus über tausend solcher Vermessungspunkte formten sich unter der Hand des Bildhauers schließlich die Konturen, entstanden der reiche Faltenwurf der päpstlichen Gewänder, die Stirnlocken unter dem Phrygium (der Spitzhaube), die segnend erhobene Hand, das Kissen unter dem Haupt und der gekrümmte Drachen unter den Füßen. Seine Nasenlöcher habe ich mit dem Finger ausgemessen: Sie sind genau zweieinhalb Zentimeter tief — beim Original wie bei der Kopie. Einziger sichtbarer Unterschied zwischen beiden sind die Farbreste einer spätromanischen und frühgotischen Bemalung im Original. In der Barockzeit muß die Figur auch einmal rahmweiß übermalt gewesen sein. Leitherers Theorie: Bei dem unbekannten Meister der Clemens-Statue handele es sich um den gleich genialen Künstler, der auch die weltberühmte Statue des Bamberger Reiters schuf und sich im Antlitz beider womöglich selbst darstellte. Zeitlich entstanden die Figuren wie auch Maria, Elisabeth und der bekannte „Lachengel“ in den Jahren zwischen 1230 und 1237. Jetzt, fast acht Jahrhunderte später, wurde dem unbekannten Meister und seinen Gesellen für ihre Leistung ein fachlicher Respekt zuteil, der — ungeachtet der kunsthistorischen Würdigung — besonderes Gewicht hat, da er aus der praktischen Erfahrung resultiert. Ein halbes Jahr Arbeit, die oft genug Knochenarbeit war, wandte Bildhauer Leitherer daran, um den zweiten Clemens II. nach dessen Bilde zu schaffen. Mit dem Ergebnis darf er wirklich zufrieden sein. Fotos: Bauer, Bamberg

Monika Kreiner-Reichmann, Oberer Stephansberg 4 B, 8600 Bamberg